

Herborner Tageblatt.



Ercheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

50.

Samstag, den 28. Februar 1914.

71. Jahrgang.

Das Ende der Zubernkommission.

Ablehnung aller Anträge.

Berlin, 28. Februar.

Die heutige Sitzung der sogenannten Zubernkommission des Reichstags war gleichzeitig auch ihre letzte. Nach einer kurzen Besprechung kam es gleich zur Abstimmung über den fortschrittlichen Antrag.

Der Satz 1 dieses Antrags, wonach die bewaffnete Macht zur Unterdrückung innerer Unruhen nur auf Ersuchen der zuständigen Zivilbehörden verwendet werden kann, wurde mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt, ebenso Satz 2, wonach der Bundesrat die Fälle für die Zulassung eines solchen Ersuchens und die Formen, in denen es zu erfolgen hat, bestimmen soll. Darauf zogen die Antragsteller die übrigen §§ 2 bis 4 ihres Entwurfs zurück.

Weitere Anträge der Polen, Elässer und Sozialdemokraten wurden gleichfalls abgelehnt, worauf die Kommission ihre Tätigkeit als beendet erklärte.

Dienstboten-Krankenkassen.

Geringere Beiträge.

Berlin, 28. Februar.

Der preussische Handelsminister richtet an die Oberverwaltungsämter in einem Erlass die Aufforderung zur Errichtung besonderer Dienstboten-Krankenkassen. In dem Erlass heißt es u. a.:

Nachdem die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß die Beiträge bei den Landfrankenstellen hinter denjenigen der allgemeinen Ortskrankenkassen erheblich zurückgeblieben und sich auch sonst empfindliche Unzulänglichkeiten bemerkbar gemacht haben, ist vielfach der Wunsch nach Errichtung von Landfrankenstellen auch in städtischen Bezirken hervorgetreten mit der Begründung, daß es nicht angehe, die guten Risiken der Dienstboten die erheblich höheren Kosten der anderen weiblichen Arbeiter mittragen zu lassen. Dieses Verlangen kann als unbillig nicht bezeichnet werden; denn die Lebens- und Erwerbsbedingungen der Dienstboten sind, namentlich wegen der Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft, so wesentlich anders, daß eine völlig abweichende Gestaltung der Versicherung dieses Berufsstandes von derjenigen der anderen weiblichen Arbeiter nahe liegt.

Den gangbaren Weg zeigt der Erlass, indem er sagt: Diesen Anforderungen würde am besten dadurch entsprochen werden können, wenn die Dienstboten in Krankenkassen, die ausschließlich Dienstboten als Mitglieder haben, aufgenommen werden. Solche Dienstbotenkrankenkassen kennt zwar die Reichsversicherungsordnung nicht, sie lassen sich aber dadurch erreichen, daß auf Grund des § 236 alle landfrankenpflichtigen Personen, die nicht zu den Dienstboten gehören, der allgemeinen Ortskrankenkasse zugewiesen werden.

Haftentlassung der Frau Hamm.

Unschuldbetuerungen.

Siegburg, 28. Februar.

Nachdem gestern das Gericht in Elberfeld dem Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens in der Morbische Hamm stattgegeben hat, wurde die im hiesigen Buchhaus internierte Frau Hamm heute auf freien Fuß gesetzt. Zu vierzehn Jahren Buchhaus war Frau Hamm im

Jahre 1908 verurteilt worden, hat also rund sechs Jahre hinter Kerkermauern zugebracht. Unausgesetzt hat die Frau in den langen Jahren, die sie in Einzelhaft zubrachte, ihre völlige Unschuld beteuert, ohne daß man ihr Glauben schenkte. Frau Hamm begab sich von hier nach ihrer Heimat Mändersbach zu ihren Kindern.

Deutschlands Kriegsstärke.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Aufbringung der Wehrmilliarde macht keine Schwierigkeiten. Nun fragt man sich aber auch, was wir davon haben. Es gibt Anglisten, die über die „Schraube ohne Ende“ stöhnen und erklären, wir könnten rüsten, soviel wir wollten — immer seien „die andern“ uns über. Auch die Mutigen machen vielfach ein düsteres Gesicht. Die Wehrvorlage genüge lange noch nicht, denn bei den Franzosen allein stünden mehr Soldaten unter der Fahne als bei uns. Dazu käme noch die Riesenmacht Rußlands, die uns erdrücken werde.

Es ist nicht gut, wenn man die eigenen Kräfte überschätzt, aber es kann noch gefährlicher sein, wenn man zugibt. Gegenüber den phantastischen Ziffern, die vielfach durch die Presse gehen, ist dieser Tage im neuesten Heft der von unserem Generalstab herausgegebenen „Vierteljahrsscheite für Truppenführung und Heereskunde“ berechnet, was eigentlich die Franzosen im Frieden auf die Beine stellen, und zwar an weißen Truppen in Frankreich und im Kolonialkorps: 655 000 Kapitulanten und Gemeine mit der Waffe, 47 000 ohne Waffen, insgesamt also 702 000 Mann. Nun hat die Einstellung der Zwanzigjährigen ein etwas günstigeres Ergebnis gezeigt, als die Franzosen selbst erwartet hatten. Nach dem in der Deputiertenkammer bei den Debatten über den Gesundheitszustand erstatteten Bericht, der sich auf amtliche Ziffern stützt, zählt das französische Heer auf Friedensfuß insgesamt 717 400 Mann, von denen man aber (was bei uns nicht der Fall ist) etwa 50 000 abziehen muß, die ohne Waffe dienen.

Gleichzeitig sind bei uns im Reichstage die entsprechenden Ziffern für das Deutsche Heer genannt worden: 731 100 Mann, und zwar so gut wie durchweg wehrfähige. Wir haben also schon im Frieden ein Heer von etwa 64 000 Kombattanten, und zwar aus im wesentlichen nur zwei Jahrgängen, während die Franzosen zur Erreichung ihrer heutigen Ziffer die dreijährige Dienstzeit haben einführen müssen. Da nun auch der Gesundheitszustand im deutschen Heere den des französischen bei weitem übertrifft, so können wir damit rechnen, daß wir im Laufe der Zeit es für den Kriegsfall auf ein nahezu doppelt so starkes Heer werden bringen können als die Franzosen. Ein „Einfrontenkrieg“ wäre also ein Erdrücken der Franzosen durch unsere Übermacht.

Wie aber, wenn uns gleichzeitig Rußland anfällt? Das Reicheum soll sein Heer von rund 800 000 auf 1 300 000 Mann durch die neuesten Bestimmungen im Frieden erhöht haben. Aber das ist eine Ziffer, die — ganze vier Jahrgänge darstellt. Gewiß eine immer noch imponierende Macht. Aber wir haben gegenüber Frankreich einen genügenden Überschuss, um mindestens sechs kriegsfähige Armeekorps gegen Rußland werfen zu können, wozu dann noch, selbst bei der Annahme, daß gegen die Balkanhalbinsel ebenfalls geschickt werden muß, mindestens zwölf Korps aus Österreich-Ungarn kämen. Ein Doppelkampf in Europa ergäbe mithin eine Partie, die durchaus keine schlechte Aussicht für uns böte.

und dabei wird noch nicht einmal in Betracht gezogen, daß Frankreich in der Platte von Italien gepackt werden könnte. Stellen wir auch das mit in Rechnung, so wird jede Anglistik vollends überflüssig. Durch unsere Milliardenvorlage sind wir wirklich ein gutes Stück vorwärtsgelommen und können zuversichtlich allen „Eventualitäten“ entgegensehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Disziplinaruntersuchung gegen den Kreisdirektor Wahl in Zabern, die von diesem selbst beantragt wurde, ist jetzt abgeschlossen. Dem Kreisdirektor ist von dem reichsständischen Ministerium bekanntgegeben worden, daß das auf seinen Antrag am 28. Dezember eingeleitete Disziplinarverfahren wegen des Verlaufs der Zivilbehörden im Falle Forttun gegen ihn keinerlei Beweise für eine fahrlässige oder willentliche Unterlassung von Amtshandlungen ergeben habe.

Rußland.

* Einer Rede des Zaren über die innere Politik, die er an das neue Ministerium hielt, mißt man große Bedeutung für die künftige Richtung der inneren Politik bei. Der Zar empfahl dem Kabinett Einigkeit und forderte es auf, sich nicht bei Kleinigkeiten aufzuhalten. Denn kleinliche Meinungsverschiedenheiten müßten hemmend auf den Arbeitsgang einwirken. Er wünschte, daß das Ministerium gute Beziehungen zur Duma unterhalte, was dem Lande nur zum Heile gereichen könne. Er warne vor unnötiger Anwendung des § 87, des Notparagrafen, bei Durchbringung neuer Gesetze.

Aus In- und Ausland.

Konstantinopel, 28. Febr. Der Marineminister kaufte fünf Küstenwachschiffe zur Verhinderung des Schmuggels zwischen Chios, Mithlene und Smyrna. Die Bank von Frankreich erhält angeblich Konzession zur Gründung einer osmanischen Staatslotterie.

Rio de Janeiro, 28. Febr. Die Unruhen im Staate Ceara dauern fort. Bei Siriguacalmon hat ein Kampf stattgefunden. Die Regierungstruppen haben mit einem Verlust von 15 Toten die Aufständischen in die Flucht geschlagen, die 100 Tote auf dem Platze ließen.

Rio de Janeiro, 28. Febr. Die deutsche Flotten-division ist heute südwärts in See gegangen, begleitet von den Linien Schiffen „Sao Paulo“ und „Minas Geraes“. Der deutsche Admiral hat dem Marineminister durch Funkpruch für den freundlichen Empfang gedankt.

Hof- und Personalmeldungen.

* Zu dem 70. Geburtstag des Staatsministers a. D. v. Roddielski sind diesem zahlreiche Glückwünsche zugegangen, u. a. vom Deutschen Kronprinzen, dem Reichsfürst, vom preussischen Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, vom Großadmiral v. Tirpitz, Staatssekretär des Reichsmarineamts, von Herrn Adels, Präsidenten des Norddeutschen Lloyd, und von dem Vorstand des Preussischen Landesfliegerverbandes. Auch der Kaiser sandte ein herzlich gehaltenes Telegramm.

* Aber das Befinden des Kardinals Kopp lautet die Angaben verschieden. Alle Meldungen aus Ratibor bezeichnen den Gesundheitszustand als befriedigend. Demgegenüber will aber ein großes rheinisches Zentrumblatt wissen, daß zwar keine Lebensgefahr vorliege, der Zustand des Kirchenfürsten aber doch zu ernstlichen Bedenken Anlass gebe.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Frau Emma hastete mit ihrem Jungen über den Bahndamm und bog in eine Nebenstraße ein. Hans plapperte und wollte wissen, was er denn werden könnte. Da die Mutter aber keine Antwort gab, schweig er bald und fing an, über allerlei nachzudenken. Es fiel ihm ein, daß Lisa in einem schönen Wagen zur Schule fuhr, daß ihre Eltern ein viel schöneres Haus hatten als die seinen, daß Lisa immer Kleider trug, als wäre es alle Tage Sonntag. Eine Weile kam er hin und her, dann drängte sich ihm die Frage über die Lippen: „Mutter, warum haben wir keinen Wagen? Wir könnten doch auch zur Schule fahren.“

Frau Emma schreckte aus ihrer Nachdenklichkeit auf. „Wir sind nicht reich“, entgegnete sie kurz.

Hans schwieg und sann wieder. Aber das Wort reich barg noch einen zu nebelhaften Begriff für ihn, als daß es irgendwelche Gedanken in ihm erweckt hätte, und es war nur ein ganz instinktives Empfinden, das ihn nach einer Weile fragen ließ: „Warum hat Lisa Mutter gemeint, ich käme nur in die Gemeindeschule?“

„Weil dein Vater eben nur ein kleiner Krämer ist, da gehst du in die einfache Schule und nicht auf das Gymnasium. Auf dem Gymnasium kostet es sehr viel Geld.“ Das ist eine Schule für reiche und seine Kinder.“

„Ist das Gymnasium ebenso fein wie die höhere Lehrerschule?“ fragte Hans wieder.

Frau Emma bejahte lächelnd. „Nun war Hans zufrieden. Er freute sich, daß Lisa mit ihrer Schule nichts vor ihm voraus hatte.“

Frau Emma hatte ihrem Jungen noch gern allerlei von den Bewegungsgärten, die sie veranstaltet hatten, zu ungeschickter Schulbildung zuzuwenden. Aber sie war begnügt, ihre Gefühle in Worte zu kleiden, und so und fleißig zu sein.

„Und nachher, wenn ich aus der Schule bin, kann ich ein feiner Mann werden?“ Hans sah seine Mutter forschend an.

„Du kannst Lehrer oder Pastor oder Doktor oder so, was werden.“

„Ich dachte, Brauereibesitzer“, meinte Hans enttäuscht. Frau Emma lächelte wieder, und während Hans nun weiter davon plapperte, einmal Brauereibesitzer zu werden, baute sie mit hellen, glücklichen Gedanken an seiner Zukunft.

Hans hatte sein Plappern eingestellt. Frau Emma hatte es gar nicht gemerkt. „Da ist die Schule, Mutter“, flüsterte er jetzt kleinlaut.

Das stattliche Gebäude kam ihm so groß und düster vor. Von den grauen Wänden, aus den hohen Bogen- und eingängen, über die breite Steintreppe wehte eine dumpfe Ahnung kommenden Lebens. In seinem sonnigen Kinderzimmer hinein. Seine sonst so lachenden Augen blickten ängstlich hinüber, sein Herz klopfte schneller. „Muh ich jetzt immerzu lernen, darf ich gar nicht mehr spielen, Mutter?“ fragte er.

„Spielen darfst du auch noch, aber immer erst, wenn du gelernt hast, und wenn die Schularbeiten fertig sind“, entgegnete Frau Emma.

Sie stiegen die breite Steintreppe hinan und traten in die große Vorhalle.

Angesichts des lebhaften Treibens, das hier herrschte, verlor Hans seine Bangigkeit etwas. Gruppen größerer Schüler, die bereits eine Stunde hinter sich hatten, gingen, ihr Frühstück verzehrend, auf und ab, andere kamen die Treppe aus dem Oberstock herunter. Einer von den letzteren, ein stolzer Quarantier, blieb überlegen lächelnd vor Hans stehen: „Na warte mal, Vörschen.“ Er pfiff zweimal ganz eigentümlich und ahmte zweimal mit sehr bezeichnender Armbeuge dem strahlenden Mohrtode des Lehrers nach, plärzte dann und rief einen gewissen Körperteil. Dann lief er lachend davon.

Hans machte große, erschrockene Augen. „So schlimm ist's nicht, Kleiner“, bemerkte lachend ein Brimaneer.

Hans stammelte etwas von artig und fleißig sein. Er hielt den großen, jungen Menschen für einen Lehrer und grüßte respektvoll.

Dann stand Hans an der Hand der Mutter im Klassenraum. In den langen Bänken saßen seine künftigen kleinen Schulkameraden nahezu vollstän-

Herr Christoph Lämmlein, der freundliche, blondbärtige Lehrer mit der goldgefassten Brille, stand neben seinem Pult. Einige Damen und Herren umringten ihn und redeten auf ihn ein. Er nickte und lächelte und verneigte sich, wenn eine der Damen oder einer der Herren das Zimmer verließ. Ab und zu zog er auch sein Taschentuch aus der Tasche des Schöfrodres und fuhr sich über die feucht-glänzende Stirn. Jetzt ging auch der letzte Herr, und jetzt machte Hans seinen schönsten Diener vor dem Herrn Lehrer.

Er hörte seine Mutter sagen: „Da bringe ich den Hans, Herr Lämmlein, er will fleißig und artig sein.“

„Das ist recht von dir, Hans“, entgegnete der Herr Lehrer. „Und was willst du denn einmal werden?“ fragte er. „Weißt du das schon?“

Natürlich wußte Hans das und vertraute es auch Herrn Lämmlein an, daß er Brauereibesitzer werden wollte.

Herr Lämmlein lachte. „Na, dann setz dich nur zwischen Franz Arnold und Hermann Klein, die beiden wollen Rutscher werden, da kannst du sie später brauchen“, meinte er und führte Hans an seinen Platz.

Frau Emma verabschiedete sich, und Hans sah auf der Bank zwischen dem Bürgermeisterjohn und dem Sohn des Gymnasialdirektors, er hielt die Hände gefaltet und sah mit andächtigen Augen den Herrn Lehrer an, nur ab und zu warf er verstohlen einen Blick auf die große schwarze Wandtafel.

Nach einer Weile lautete es. Herr Christoph Lämmlein schloß die Klassentür und fing mit seiner Kunst, die Schar der neuen Lämmleichen zu erobern, wieder einmal von vorn an.

3. Kapitel.

Frau Emma schritt dahin, ohne daß sie auf den Weg achtete. Sie sah immer nur ihren Jungen zwischen dem Bürgermeisterjohn und dem Gymnasialdirektorjohnen. Eine beklemmende Angst schlich ihr ins Herz, und alles, was sie zu denken vermochte, war ein wirres, helles Flehen zu Gott, den heutigen Tag zum Segenstag für des Jungen Zukunft werden zu lassen. So ging sie mit schnellen Schritten, mit roten Wangen, mit glänzenden Augen durch die breiten, neuen Straßen, welche die Stadt in die Nacht hinausgestreckt hatte, aber sie sah und hörte nichts.

Deutscher Reichstag.

(222. Sitzung.)

CB. Berlin, 26. Februar.

Etat des Reichseisenbahnämtes.

Abg. Stolle (Soz.): Die Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens ist bisher vom Reichseisenbahnamt zu wenig gefördert worden. Besonders zu verurteilen ist die Vernachlässigung Sachsens durch die preussische Eisenbahnverwaltung. Das Reichseisenbahnamt müßte es als seine Aufgabe betrachten, hiergegen einzuschreiten. Der Wagenmangel ist noch immer nicht abgestellt. Deutschlands Eisenbahnen haben trotz ihrer größeren Kilometerlänge weniger Wagen als England. Die Betriebssicherheit muß darunter leiden, wenn die Dienstverhältnisse der Eisenbahnbeamten nicht verbessert werden. Die preussische Tarifpolitik begünstigt einseitig den Kohlenexport und nimmt zu wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse der heimischen Industrie. Das Reichseisenbahnamt muß dahin streben, daß unsere Bahnen von der Herrschaft des preussischen Landrats befreit werden.

Abg. Litz (natl.): Die heutige Zeit, in der von gewisser Seite gegen die Verteilung und Ausbreitung des unitären Gedankens gearbeitet wird, scheint besonders geeignet, um eine weitere Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens zu fördern. Leider klang durch die gestrigen Ausführungen des Präsidenten Wackerzapp eine müde Resignation. Wir erwarten also die feierliche angekündigte Denkschrift über die Wirkungen des Staatsbahnwagenerverbandes. Auch die Wünsche über die Konzentration der deutschen Eisenbahnverwaltungen genügen nicht. Der Reichstag hat für das Studium dieser Fragen eine Sonderkommission eingesetzt. Aus den Protokollen dieser Sonderkommission und der Denkschrift würde sich ergeben, wie mangelhaft es in Deutschland noch immer mit der

Einheitspolitik unseres Eisenbahnwesens

im Widerspruch zu der Reichsverfassung bestellt ist. Es wird ja bestritten, daß Preußen einen Eisenbahntrakt mit Sachsen führe. Tatsache ist, daß die besten Lagen die preussische Strecke über Halle fahren. Das soll Zufall sein — nun, ich glaube es nicht, und in Sachsen glaubt man es auch nicht. Die sogenannte Behmarn-Linie, die die Hanfschäfte mit Südwestdeutschland verbinden soll, ist trotz des Eintretens der Handelskammern und zahlreicher süddeutscher Handelskammern nicht durchzuführen. Die Unmöglichkeit der deutschen Bahnen wird vom Ausland, zum Beispiel von der Schweiz, sehr geschickt dazu benutzt, sich selbst Vorteile zu schaffen. — Der Möglichkeit, Reichseisenbahnen zu schaffen, siehe ich skeptisch gegenüber, so schon dieser Gedanke wäre. Aber man könnte eine Betriebsmittelgemeinschaft gründen und diese dann finanziell ausbauen. Möglich wäre es aber auch und durchaus erwägenswert, das große preussisch-sächsische Eisenbahnnetz als geschlossenes Gebiet bestehen zu lassen und im übrigen die süddeutschen Eisenbahnen als Reichseisenbahnen auszugestalten zusammen mit den sächsischen Bahnen.

Abg. Eisenbürger (L): Ich kann die Beschwerden über die Schädigungen der Viehtransporte als Aufsichtsratsmitglied des Tierärztsvereins nur unterstützen. Wer das Wesen eines fetten Schweines kennt (Heiterkeit), wird es begreifen, daß es während eines Transports gar nicht das Bedürfnis nach häufiger Fütterung hat und damit nur gequält wird.

Abg. Dr. Pfeiffer (Z): Dringend erwünscht wäre die Einführung von Schlafwagen dritter Klasse. Leider macht sich aber dagegen erheblicher Widerstand geltend. Die Reichseisenbahnverwaltung sollte trotzdem sich geneigt zeigen, wenigstens einen Versuch damit zu machen.

Abg. Koch (Vp.) fordert die Beseitigung des gefährlichen Riefledter Tunnels hinter Eisen. Man sollte ihn durch eine andere Linienführung vermeiden.

Abg. Dr. Arendt (Nat.): Dieser unglückliche Riefledter Tunnel muß beseitigt werden. Ich verstehe aber nicht, warum diese Umgebung durch den Wahlkreis des Herrn Koch gehen soll. (Heiterkeit) Sie sollte lieber durch meinen Wahlkreis gehen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Kischner-Dannover (Soz.) tritt für Reichseisenbahnen ein.

Nord- und süddeutsche Eisenbahninteressen.

Abg. Schirmer (Z): Gegen die Übernahme der Eisenbahnen auf das Reich hat sich nicht nur das bayerische Zentrum, sondern auch der Führer der bayerischen Sozialdemokraten, Herr v. Bollmar, ausgesprochen, um einer Verprechtung unserer Verwaltung vorzubeugen. Wir haben keinen Grund, auf die Selbstverwaltung unserer Eisenbahnen zu verzichten.

Abg. Zimmermann (natl.): An der Einrichtung der Linien Hamburg-Niel-Beimarn mag West- und Süddeutschland interessiert sein; Mittel- und Norddeutschland sind mit den jetzigen Verbindungen zufrieden. Redenburg hat die Linie Barnemünde-Gießer-Köpenhagen mit großen Kosten ausgebaut. Eine bequemere Verbindung kann für Berlin und Mitteldeutschland gar nicht geschaffen werden.

Abg. Dr. Ceret (L): Unter Eisenbahnwesen kann sich vor dem Inland und Auslande sehen lassen. Die Klagen über eine Umgehung Sachsens sind nicht für vollkommen berechtigt anzusehen. Vor allem kann man nicht sagen, daß der preussische Staat Sachsen gegenüber illonal verfähre. Preußen ist seiner Illonalität fähig. (Große Heiterkeit links.) Die Anregung einer Eisenbahn-Finanzgemeinschaft lehnen wir ab. Aber wir wünschen, daß Preußen der Übernahme von Sachsens folgt und das Rauchverbot in den Speisewagen aufhebt. (Zwischenruf des Abg. Dr. Pfeiffer: Das werden Sie nie erreichen.) Wir haben schon manches erreicht, wovon wir uns nichts träumen ließen (Heiterkeit), wir werden auch in dieser Beziehung endlich auf einen Erfolg rechnen dürfen. Der Duft von Zigarren im Speisewagen wirkt nicht schlechter, als der Geruch von toten verpesteten Seefischen. (Heiterkeit.) Ich hoffe also, daß Preußen in dieser Beziehung den § 42 der Verfassung revidiert. (Große Heiterkeit.)

Präsident des Reichseisenbahnämtes Wackerzapp:

An der baulichen und verkehrstechnischen Vervollständigung wird fortgesetzt gearbeitet. Von einer mangel-

und nun stand sie dennoch da, wo sie hatte hinwollen.

In der Feilenhauergasse, einer der ältesten Straßen des Städtchens, befand sie sich. In der Mitte lief ein schmaler, holperiger Fahrdaum. Ganz schmale, den Fußgängerverkehr nur im Gänsemarsch gestattende Bürgersteige zogen sich rechts und links an den verwitterten kleinen Häusern entlang, und über die spitzen Giebel blickten die höheren neuen Häuser der jetzigen Straßen. Früher, als Frau Emma noch als Kind hier gewohnt hatte, hatten noch keine hohen Häuser die frische Luft abgeperert, da hatten über die niedrigen Dächer grüne Baumkronen geblickt, da war noch alles hübsch sauber und wohlhabend gewesen. Jetzt wohnten hier nur noch die kleinen Flickhandwerker. Dori drüben das kleine Eckhaus mit den ausgefahrenen, ausgehöhlten Feldsteinfenstern vor der Haustür war ihr Elternhaus gewesen. In verwitterter Schrift stand da noch am Giebelstiel zu lesen: Heinrich Klok, Korbmacher. Er war schon acht Jahre tot, der alte Korbmacher, aber es hatte niemand Interesse daran, die Schrift zu übermalen. Das Häuschen gehörte längst einem Bauunternehmer, der nur die Zeit abwartete, bis ihm auch die anderen in die Hände fielen, um es dann mit diesen niederreißen zu lassen. Vorläufig war es noch vernietet. Oben wohnte ein Flickschuster, unten die Zimmermannswitwe Frau Auguste Altmann. Frau Emmas Schwester. (Fortsetzung folgt.)

parten Störheit, namentlich auf den sächsischen Bahnen, kann keine Rede sein. Der Wagenpark wird in weitem Umfange vermehrt. Die Ausdehnung von Arbeiterfahrarten auf 100 Kilometer-Strecken entspricht nicht dem Bedürfnis. Das deutsche Eisenbahnwesen ist gesund und wird gesund erhalten.

Abg. Haas (Vp.): Ich möchte noch dem Wunsch Ausdruck geben, bei den Schnellzügen der rechtsrheinischen Eisenbahnen Wagen dritter Klasse einzuführen.

Präsident des Reichseisenbahnämtes Wackerzapp: Wir werden dieser Anregung näher treten und die Bedürfnisfrage prüfen.

Ein Antrag Wackerzapp auf Schluß der Debatte wird angenommen. Der Etat des Reichseisenbahnämtes wird erledigt.

Beim Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen erhält das Wort der Abg. Koch (Soz.) für eine Anzahl von Spezialwünschen für Elbst-Lothringen. Wie der preussische Geist durch die Personal-Union bei den preussischen und reichsständischen Eisenbahnen in den Vordergrund gestellt wird, sieht man aus der Behandlung des Antrages der Freifahrten für die sächsischen Landtagsabgeordneten. Diesen Antrag hat Herr v. Breitenbach in junkerlich-schneidiger Weise, wenn ich außerhalb dieses Hauses stände, würde ich sagen, in schnodderiger Weise beantwortet.

Präsident Dr. Knepp: Wegen dieses Ausdrucks rufe ich Sie zur Ordnung. (Wapoll rechts.)

Abg. Koch (Soz.) wünscht weiter die Verwendung der reichsständischen Eisenbahn-Überschüsse für Elbst-Lothringen. Abg. Schwabach (natl.) weist demgegenüber darauf hin, daß die reichsständischen Bahnen vom Reich gekauft worden sind und dieses dabei die verschiedenen Denzite getragen habe. Redner spricht weiter für den nationalliberalen Antrag, die Lohnverhältnisse der außerhalb der Staatsbetriebe stehenden Eisenbahnarbeiter zu regeln.

Eisenbahnminister v. Breitenbach stellt fest, daß bei den reichsständischen Bahnen Überschüsse bisher kaum erzielt sind. Die Sitzung dauert noch einige Zeit an, ehe sich das Haus vertagt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(36. Sitzung.)

CB. Berlin, 26. Februar.

Auch heute entbrannte noch einmal bei den Einnahmen zu Bau-Etat der Streit um die Mosel-Saar-Kanalisierung. Minister v. Breitenbach sprach wieder gegen das Projekt. Freundlicher wurde vom Regierungssitz aus der Plan aufgenommen, eine Verbindung der Werra mit Main und Donau — also eine

Verbindung von Bremen nach München.

bis zum Schwarzen Meer — zu schaffen. Ein Regierungskommissar betonte, daß zwar die Schiffbarmachung der Werra nicht so ohne weiteres vorgenommen werden könne, doch nehme die Regierung schon jetzt bei der Neuanlage von Bahnen auf diesen Plan Rücksicht, für den gegebenenfalls Mittel bereitgestellt würden. Auch die Tariffage wurde erneut behandelt. Während Abg. v. Schuckmann (L) den Standpunkt des Ministers billigte, übten daran mehr oder minder Kritik die Abg. Graf Moltke (Frl.), Tournau (Z), Dr. Wendland (natl.). Dann machte ein Antrag auf Schluß der Besprechung dieser Kanaldebatte ein Ende.

Um so größer scholl nun die Redezeit beim Titel „Ministergehalt“ an. Als erster trat Abg. Gerlach (Z.) unter anderem für die Schaffung neuer Dienststellen, größerer Verwendung des heimischen Granits und geologischen Schutz des Baumeisterbergs ein. Auch der Minister hielt den Schutz des Baumeisterbergs für wünschenswert. Dem Abg. Wohlfahrt (natl.) erwiderte er, daß die Privatarchitekten nach Möglichkeit bei der Vergabe öffentlicher Bauten berücksichtigt würden, doch könnten die staatlichen Architekten nicht ausgeschlossen werden. Über die Verwendung des Baumaterials bemerkte der Minister, daß unsere Architekten mit Vorliebe Kunststeine und süd- und mitteldeutsche Kunststeine verwenden statt des gewachsenen norddeutschen Steines.

Das Wohl der Fischereibewirtschaftung

lage der Regierung sehr am Herzen, und es sei viel für sie getan worden. Leider hätten sich beim Rhein-Gerne-Kanal und Ems-Weiser-Kanal die Kosten höher gestellt als der Vorschlag. Die Kosten für die Staubecken übersteigen sechs Millionen Mark. Es forderten dann weiter Abg. Dr. v. Wogau (L) ein baldiges Inkrafttreten des Wassergesetzes, um die Flüsse und Wasserläufe rein zu halten, und Abg. Lippmann (Vp.) einen Rückschub durch den Staat und den Ausbau der Weichsel. Schließlich besprach Abg. Paul Hoffmann (Soz.) die Unfallkosten der Bauarbeiter. Er erkannte an, daß viel für den Schutz getan worden sei, doch sollten die Arbeiterbestimmungen noch schärfer durchgeführt werden. Minister v. Breitenbach gab bekannt, daß das Wassergesetz voraussichtlich am 1. April in Kraft treten würde. Voraussetzung für die Regulierung der Weichsel wäre ein gemeinsames Vorgehen mit Ausland, weil sonst sich ein Verkehr nicht entwickeln könne.

Dem Abg. Hoffmann erwiderte er, daß die Regierung es nach wie vor ablehne, Sachverständige aus Arbeiterkreisen zur Baukontrolle heranzuziehen. Darauf vertagte sich das Haus auf Freitag.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. Februar.

* Die Wetterdienststelle Weiburg schreibt: Es scheint sich jetzt eine Änderung der Wetterlage zu vollziehen, die auch für unsere Witterung wichtig werden dürfte. Ueberall in Europa steigt der Luftdruck, besonders im Nordosten. Von dort wird auch starke Kälte gemeldet. Ähnlich begann die Frostperiode im Januar. Auch jetzt werden wir mehr und mehr in den Bereich der aus dem nordosteuropäischen Hochdruckgebiet wehenden nordöstlichen Winde kommen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß jetzt allmählich wieder eine Zeit trockenen Frostwetters einsetzt, die dann, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, längere Zeit anhalten dürfte.

* (Dill-Kriegerbund.) Man schreibt uns: In der am 8. ds. Mts. stattgefundenen Vorstandssitzung des Dill-Kriegerbundes wurde beschlossen, den diesjährigen Frühlings-Abgeordnetentag am 3. Mai ds. Js. in Straßbergersbach abzuhalten. Der Vorstand hat zur Erreichung einer besseren Zugverbindung die Königl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. gebeten, den jetzt nur Werktags 1.52 Uhr ab Dillenburg, an 2.33 in Straßbergersbach verkehrenden Zug auch am genannten Tage verkehren zu lassen. Die Königl. Eisenbahndirektion hat die Erfüllung dieses Wunsches dankenswerter Weise zugesagt. Der Zug wird die Rückfahrt abends 6 Uhr von Straßbergersbach antreten und um 6.34 Uhr in Dillenburg eintreffen. Den Kameraden wird es hierdurch möglich gemacht, die mittags gegen 1/2 2 Uhr bzw. 1/2 2 Uhr in Dillenburg eintreffenden Personenzüge zur Hinfahrt nach Straßbergersbach zu benutzen und mit den Abendzügen in der Richtung nach Gießen 6.44 Uhr ab Dillenburg und in der Richtung nach Haiger 7.22 Uhr ab Dillenburg in ihre Heimat zurückzufahren. — Ueber den Tag

des Bundesfestes konnte wegen der verschiedenen in Haiger stattfindenden sonstigen Festlichkeiten noch keine Einigung erzielt werden. Wahrscheinlich wird aber das Fest nicht vor Ende Juli bzw. Anfangs August stattfinden. Bekanntlich soll in diesem Jahre zum ersten Male ein Preisschießen innerhalb des Bundes mit dem Feste verbunden werden. Die Bedingungen für dieses Preisschießen sind bereits festgesetzt und den Vereinen durch Umdruck mitgeteilt. Die wichtigsten Punkte aus diesen Bedingungen seien auch hier nochmals hervorgehoben. — Es wird auf die vom Deutschen Schützenbund benutzten Meisterscheiben Nr. 4 auf den Schießständen des Schützenvereins Haiger geschossen. Das Schießen beginnt am Hauptfesttag morgens um 8 Uhr. Diejenigen Vereine, die sich an dem Schießen beteiligen wollen, entsenden 3 Mitschießer. Gewehr und Patronen sind von den Schützen mitzubringen. Wenn ein Verein nicht über eingeschossene Gewehre verfügt, so ist es gestattet, solche von Nachbarvereinen zu leihen. Auch wird der Kriegerverein Haiger seine Gewehre und Munition zur Verfügung halten. Es darf nur aus Militärgewehren des Modells 71, 71/84, 88 und 98 oder aus den vom Deutschen Kriegerbund bezogenen Jägerbüchsen geschossen werden. Scheibenbüchsen werden zurückgewiesen. Es wird auf 175 Meter stehend aufgelegt geschossen. Jeder einzelne Schütze gibt nach vorheriger Abgabe eines Probeschusses 3 Schüsse ab. Die geschossene Ringzahl der 9 Schüsse wird zusammengezählt. Die Preise werden den Vereinen zugesprochen. Die Preisverteilung erfolgt am Bundesfesttage nach der Zahl der Ringe. Bei gleicher Ringzahl entscheidet ein Stechschuß. Wer von den Kameraden der gleichstehenden Vereine den Stechschuß abgeben soll, bleibt den Vereinen überlassen. Die Reihenfolge der schießenden Vereine wird durch das Los bestimmt und zwar unmittelbar vor dem Schießen. Diejenigen Vereine, die bereits eine Haftpflichtversicherung für Scharfschützen abgeschlossen haben, müssen ihrer Versicherungsgesellschaft die Namen der an dem Schießen teilnehmenden Kameraden mitteilen. Nicht versicherte Vereine lösen beim Kriegerverein Haiger eine Zieler-Unfallkarte zum Preise von 50 Pf. Bestellungen auf diese Unfallkarte sind bis spätestens zum 15. Juni ds. Js. beim Vorstand des Kriegervereins zu Haiger zu machen. Aktive Soldaten dürfen an dem Schießen nicht teilnehmen. Damit den Vereinen Gelegenheit gegeben ist, sich auf die Scheibe einzuschießen, sind für jeden Verein 3 Scheiben beschafft worden, die bei dem Schriftführer des Bundes in Dillenburg, Landratsamt, abgeholt werden können.

* (Theater.) Wir werden gebeten, auf die heute Abend mit der Aufführung von „Im weißen Rößl“ im Saalbau Heuser beginnenden Theateraison nochmals hinzuweisen und darauf aufmerksam zu machen, daß die Direktion Rabbenmacher Inhaberin der Privatreise für höhere Kunstinteresse ist und die Gesellschaft nur aus Berufsschauspielern und besten Kräften besteht. — Am Sonntag Abend gelangt die Posse „Nur die Liebe“ zur Aufführung. — Nach den vorliegenden Zeitungsberichten hat die Direktion Rabbenmacher in einer Anzahl von größeren Städten debütiert und dort den größten Beifall und Unterhaltung gefunden. Ueberall aber wurden die Leistungen rühmlichst anerkannt. Möge es auch hier der Fall sein.

* (Stadttheater Gießen.) Große Stimmung herrscht für die beiden Vorstellungen des kommenden Sonntags (des 1. März). Das Schauspiel „Hilf, Heideberg“, das am Nachmittag bei kleinen Preisen gegeben wird, ist zu bekannt, als daß es weiteren Hinweis bedürfte. Die Aufführung des Abends jedoch bringt in der Gesangsposse „Wie einst im Mai“ ein neues Werk, und da kann denn festgestellt werden, daß dies Stück am vergangenen Dienstag bei seiner Erstaufführung zum Benefiz von Herrn Rudolf Goll vor total ausverkauftem Hause einen solchen Riesenerfolg hatte, wie ihn das Gießener Stadttheater selten erlebt hat. Vorzügliche Darstellung und glänzende neue Ausstattung, namentlich an Kostümen, unterstützten die wirksame Gesangsposse: jede der zahlreichen Gesangsnummern mußte da capo gesungen werden. „Wie einst im Mai“ ist von denselben Autoren und Komponisten geschaffen wie „Alhinauber“, übertrifft aber nach allgemeinem Urteil letzteres Werk noch an Wirkung.

* Offenbach (Dill). Am Mittwoch Mittag verunglückte der 16jährige Bergmann W. Enners auf der Grube „Handstein“ bei Oberscheld dadurch, daß er mit dem rechten Arm in eine Klopfschnecke kam. Der Arm wurde derart verletzt, daß ihm derselbe im Krankenhaus zu Dillenburg abgenommen werden mußte.

* Dillenburg, 26. Febr. (Personale.) Nachfolger des Direktors der Staatsbergwerke im Bezirk Wiesbaden, Herrn Oberbergat Baummüller, ist als Direktor der Königl. Berginspektion Dillenburg vom 1. April 1914 ab der Bergat Rier von Ensdorf bei Saarbrücken ernannt. — Der Oberlehrer am hiesigen Königl. Gymnasium, Herr Prof. Dr. W. Hofmann, ist vom 1. April ds. Js. ab in gleicher Eigenschaft an das Königl. Gymnasium in Wiesbaden versetzt. — Der Verkehr auf der Strecke Weiburg-Erbach hat sich derart gehoben, daß die Eisenbahnverwaltung sich entschlossen hat, sie zweigleisig auszubauen. Die Kosten dafür werden im nächsten Eisenbahnanleihegesetzentwurf enthalten sein.

* Weiburg. Das Kurhotel „Webers Berg“ ging zum Preise von 25.000 Mark in den Besitz des Konditors August Hahn dahier über. — Ein Hilfsfabrikant steht in Unterhandlung zwecks Ankaufs der Guntershausen Werke. (W. Tgbl.)

* Diez. In Bretten (Baden), wo er seinen Wohnsitz genommen hatte, starb am 19. ds. Mts. Amtsgerichtsrat Wolff, der seit 1894 hier amtierte, aber wegen Krankheit schon längere Zeit beurlaubt und vom 1. Juli v. Js. ab pensioniert war.

* Frankfurt. Der Direktor der Frankfurter Stadt- und Bibliothek, Geheimrat Dr. Ehrard, teilt den dortigen

Blättern mit, daß die Stadtbibliothek durch einen Frankfurter Gönner, der nicht genannt sein will, eine eigenartige und höchst wertvolle Schenkung erhalten hat: die große, 1652 Bände umfassende, chinesische Enzyklopädie „Kintung kufin tu-shutsh-heng“, das größte Sammelwerk der Welt.

Der Polizei gelang es, in den Schleifern Theodor Finsterer und Anton Dohle aus Frankfurt und dem Schleifer Adolf Rieß aus Hanau die Personen zu ermitteln und zu verhaften, die in der Nacht zum 15. Januar in dem Uhren- und Juweliergeschäft von Bleich Gold- und Silberwaren im Werte von etwa 28.000 Mark gestohlen haben. Ein Komplize der Verbrecher ist ins Ausland geflüchtet.

Berghausen, 27. Febr. Die Stauung des Edersees reicht jetzt bis zur früheren Bericher Hütte, so daß nach Schätzung seitens der Bauverwaltung jetzt zirka 12 Millionen Kubikmeter Wasser gestaut sind.

Hannau. Die Strafkammer erkannte gegen einen Heilgehilfen auf ein Jahr Gefängnis und ordnete seine sofortige Verhaftung an. Er hatte bei einem Gastwirt ein Gallensteinleiden feststellen zu können gelaßt. Die ärztliche Untersuchung des im Krankenhaus gestorbenen Gastwirts ergab Typhus.

Mainz, 27. Febr. Hier wurde gestern am Rheiner eine Flaschenpost angetrieben. Die Flasche enthielt einen Zettel mit folgender Aufschrift: „Wir sind zur Fremdenlegation verschleppt. Befreit uns schnell.“ Der Zettel war datiert Straßburg 1. Dezbr. 1913 und war unterschrieben von C. Gockheimer, Adam Kauschgold, Ludwig Götke und Karl Hartenburger. Es ist festgestellt, daß der Unterzeichnete Götke seit Ende November vermißt wird. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Kassel, 27. Febr. An Stelle der üblichen Kommisbrote werden jetzt in der hiesigen Garnison und in den übrigen Garnisonen des 11. Armee-Korps die sämtlichen Mannschaften auf einige Wochen mit Kommisbrot versorgt, die gegenwärtig in kriegsmäßiger Weise von den zirka 150 zu einer kriegsmäßigen Feldbäckerei eingezogenen Reserve-Militärbäckern hergestellt werden und zwar während der Marschbewegungen in den beweglichen und in Zelten untergebrachten Feldbäckereien. Die Brote sind halb so groß als die gewöhnlichen, weshalb die Mannschaften jedesmal gleich zwei Brote erhalten. Durch diese Übungen soll festgestellt werden, ob die Feldbäckereien im Ernstfalle fähig sind, das ganze Armee-Korps mit Brot versorgen zu können. Die hiesigen Garnisonbäckereien liefern jetzt kein Brot.

Borken (Reg.-Bez. Kassel). Eine durch ihr einseitiges Leben hier im Orte fast unbekannte Person ist dieser Tage vor Hunger und Kälte gestorben. Dabei hinterläßt sie ein Vermögen von 50.000 Mark.

Bunte Tages-Chronik.

Straßburg, 26. Febr. Auf dem Heimwege zur Kaserne wurden in der Nacht zum vergangenen Montag drei Unteroffiziere vom Infanterie-Regiment Nr. 126 am Ausgang der Langenstraße von einer Gruppe Taschendiebstahl mit den Worten: „Ihr Sauschwaben!“ beleidigt. Als ein Unteroffizier die Beleidigung zur Rede stellte, holten diese Hilfe aus einem nahen Wirtshaus. 10 bis 12 junge Burschen, zum Teil mit offenen Messern, gingen gegen die drei Unteroffiziere vor, welche zur Abwehr blank zogen, wobei einer der Angreifer einen Stieb über das Gesicht erhielt. Bei dem Versuch, zwei der Burschen festzuhalten, erhielt ein Unteroffizier einen leichten Messerstich in den Hinterkopf. Als sich die Unteroffiziere abwehrend nach ihrer Kaserne zurückzogen, war die Menge, die sie verfolgte, schließlich auf 40 bis 50 Köpfe angewachsen. Die herbeigerufene Polizei stellte mehrere Namen der Exzessanten fest. Die weitere Untersuchung ist im Gange. Außerdem hat das Kommando des Infanterie-Regiments Strafantrag wegen Beleidigung nach Artikel 194 des Reichsstrafgesetzbuches gestellt.

Von zuständiger Seite werden heute drei weitere Fälle von Angriffen auf Militärpersonen mitgeteilt. Am vergangenen Samstag Abend wurde ein Unteroffizier des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 51 von acht Zivilisten, die ihm folgten, in der Nähe des Messegeländes auf das gemeinste beschimpft und sodann zum Stehenbleiben aufgefordert. Der Unteroffizier erklärte, sie sollten ihm vom Leibe bleiben, sonst mache er von seiner Waffe Gebrauch. Als trotz dem einer mit offenem Messer auf ihn losging, zog er den Säbel und schlug, noch bevor der Gegner zuschlagen konnte, ihn so kräftig über den Kopf, daß er blutend und schreiend flüchtete. Seine Begleiter ergriffen gleichfalls die Flucht. Am Montag Abend wurde ein Sanitätsfeldat in der Nähe der neuen Ortskrankenkasse von vier Zivilisten ohne jeden Anlaß angegriffen und geschlagen. Am Abend hörte der Posten vor dem Stallzelt auf dem Polygon auf einem Patronengang vor dem Zelt die Worte: „Ich bringe den Posten heute Abend noch um.“ Auf seinen Haltruf erhielt er keine Antwort, wurde vielmehr von zwei Personen, die sich offenbar im Zelt befanden, während dieses Angriffes das Gewehr zu laden, mißlang dem Posten, sodas die Angreifer ungestraft entkamen. Auf Grund der letztgenannten Vorkommnisse ist nunmehr vom Gouvernement angeordnet worden, daß alle außerhalb der Stadt stehenden Posten von nun ab mit geladenem Gewehr dort zu stehen haben.

Im Zweikampf gefallen. Im Walde von Dely bei dem Land-Donnerstag früh ein Pistolenduell statt zwischen dem Leutnant von la Balette St. George vom Infanterie-Regiment Nr. 88 und dem Leutnant Haage von dem Grenadier-Regiment, wobei Leutnant Haage fiel. Als Zeit sollen sich zwischen dem Leutnant la Balette St. George und dem Leutnant Haage Beziehungen angeschlossen haben, die zum Zweikampf führten.

Pégoud, der Sturzflieger, unter schwerem Verdacht. Der durch seine magischen Flüge bekannt gewordene französische Flieger Pégoud soll ein schweres Verbrechen ausgeführt oder doch wenigstens geplant haben.

Er hatte in Mailand zwei Tage lang unter großem Zulauf seine Flugexperimente vorgenommen und dann seinen Apparat gegen Barzahlung von 17.000 Mark an den italienischen Flieger Dalmistro aus Venedig verkauft. Dieser beabsichtigte, mit der Maschine eine Tournee durch Italien zu unternehmen. Der Apparat wurde aus- einandergenommen und in drei Kisten verpackt, um nach Bologna spediert zu werden, wo Dalmistro fliegen sollte. Die jedoch der Mechaniker Freymuth, ein Deutscher, der vom Dienst des Sturzfliegers Pégoud an Dalmistro übergegangen ist, mitteilt, hat Pégoud mit Hilfe seines zweiten Mechanikers Bierrot während der Nacht den Mechanismus des Benzinbehälters verdorben, so daß der Motor bei vertikaler Lage stillsteht, und der Apparat abstürzen mußte. Die Untersuchung ergab die Richtigkeit der Angaben Freymuths, dem Pégoud vergeblich ein Schweigegeld von 500 Mark geboten haben soll. Pégoud ist mit unbekanntem Reiseziel abgereist. Wenn die Angaben über das beabsichtigte Verbrechen sich bestätigen sollte, dürfte es mit dem Ruhm des Sturzfliegers zu Ende sein.

Überschwemmungskatastrophe in Österreich. Infolge einer Eisklopfung ist die March bei Redaonitz und Ungarisch Bradiß über die Ufer getreten; 98 Häuser sind überflutet, 13 eingestürzt und 41 mehr oder weniger beschädigt. 171 Personen sind obdachlos, Verluste an Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen; der Schaden wird auf 160.000 Kronen geschätzt.

Verhängnisvolle Kesselexplosion.

12 Tote, 8 Schwerverletzte.

n. Berlin, 26. Februar.

Eine entsetzliche Katastrophe, die zahlreiche Menschenleben gefordert hat, ereignete sich heute mittag in dem benachbarten Rummelsburg. In dem großen Fabrik- etablisement der Gesellschaft für Anilinfabrikation fand eine schwere Explosion statt.

In der Nitro-Benzolfabrik, einem allein stehenden Gebäude, sollte ein neuer offener Nährkessel aufgestellt werden. Der erste Ingenieur des Werkes, Bösch, war zur Abnahme und Prüfung anwesend. Plötzlich ertönte eine furchtbare Detonation, das Gebäude wurde völlig zerstört, gewaltige Flammen schossen aus dem Trümmerhaufen empor, unter dem alle in dem Gebäude beschäftigten Arbeiter begraben lagen.

Bald rasselten die Feuerwehren von Rummelsburg, Nichtenberg und Berlin heran und begannen das Rettungs- werk, das durch die bestehende Gefahr weiterer Explosionen und die ausströmenden giftigen Gase ungemein erschwert wurde. Unentwegt drangen die wackeren Helfer vor, um den Begrabenen, wenn irgend möglich, noch Hilfe zu bringen. Die ersten Verwundeten wurden geborgen, notdürftig im Kontor verbunden und in bereitgehaltenen Krankenwagen dem Krankenhaus zugeführt; immer neue Verletzte werden herbeigebracht.

Die Toten.

Auch Tote werden unter den Trümmern gefunden, immer größer wird ihre Zahl. Hier, fünf, sechs, noch glaubt man auf mehrere Opfer rechnen zu müssen. Und diese Befürchtung ist leider keine Täuschung. Bis zum Nachmittage sind zwölf Tote gezählt.

Immer weiter dringen die Helfer vor. Durch vorgehaltene Lächer schützen sich die Feuerwehrleute vor der giftigen Ausdünstung. Der Zugang zu dem Gebäude wird durch verbeulte, dachbändige Eisenteile verstopft, die von dem verhängnisvollen Kessel stammen. Die Hindernisse werden überwunden, aber fast machtlos steht man dem Flammenmeer gegenüber, das völlig unter Wasser gesetzt werden muß, um weiteren Gefahren vorzubeugen. In der Nähe der Fabrik sind durch den Luftdruck eine Menge Fenster zerbrochen in Trümmer gegangen. Immer mehr Ärzte und Krankenwagen treffen ein; sie alle erhalten Arbeit, denn immer mehr Verwundete werden unter dem Gewicht von Eisenteilen, Maschinen und Steinen hervorgezogen. Nach mehrstündiger Arbeit endlich gelang es, in den Trümmerhaufen hinein zu gelangen. Weitere sechs verstümmelte und verkolbte Leichen wurden geborgen, so daß mit ziemlicher Sicherheit die Zahl der Toten auf zwölf, die der Schwerverletzten auf acht angegeben werden kann. Sieben der Verletzten wurden dem Rummelsburger Krankenhaus, einer der Berliner Augenklint zugeführt. Außerdem sind etwa 20 Arbeiter durch Glasplitter leicht verletzt worden.

Vermutliche Ursache der Katastrophe.

Ob es gelingen wird, die Ursache des Unglücks einwandfrei festzustellen, ist mindestens zweifelhaft, denn die direkt Beteiligten sind tot. Sicher ist nur, daß tatsächlich der Nährkessel explodiert ist. Von anderer Seite wird jedoch erklärt, daß der probeweise aufgestellte sogenannte Nitrierapparat etwa 1½ Stunden, von 10 Uhr vormittags bis 11½ Uhr, durchaus einwandfrei gearbeitet habe. Ob es nun einen Augenblick an der notwendigen fachkundigen Aufsicht gefehlt hat, ob andere Ursachen mitgespielt haben, wer will es sagen? Vielleicht bringt die sofort eingeleitete Untersuchung Licht in die Sache.

Der Materialschaden ist ganz bedeutend, da auch die übrigen massiven Baulichkeiten des Unternehmens, in denen sich große Kesselanlagen, Schmelze und Schloßereien sowie Destillierapparate befinden, arg mitgenommen sind. Große Schmelzblöcke wurden aus der Erde gerissen, Schraubstöcke durch den Luftdruck aus ihren Befestigungen gelöst und umhergeschleudert. Jedenfalls rechnet man schon heute, daß der Schaden weit über eine halbe Million Mark betragen wird.

Erklärung der Fabrikleitung.

Rummelsburg, 26. Februar.

Durch die heute vormittag in unserer Fabrik erfolgte Explosion eines Nitriergefäßes ist die Nitrobenzolfabrik zerstört worden. Der Explosion sind zehn Tote zum Opfer gefallen, darunter ein Ingenieur und drei Meister. Die Schwerverletzten sollen sich außer Lebensgefahr befinden. Die Ursache der Explosion hat sich bisher nicht feststellen lassen.

Luftfahrt.

Neuer Höhenrekord mit Passagieren. Bisher hat der deutsche Flieger Sablatnik mit 2800 Metern den Höhenrekord mit vier Passagieren gehalten. Er ist jetzt aber von dem Franzosen Garaiz bedeutend geschlagen worden. Garaiz flog in Chartres mit vier Passagieren auf und erreichte mit seinem Zweidecker 3180 Meter Höhe.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 27. Februar bis zum nächsten Abend: Vielfach heiter, stellenweise neblig, sonst meist trocken, vereinzelt leichter Nachtfrost.

Letzte Nachrichten.

Paris, 27. Febr. Hier aus Mexiko eingelaufene Telegramme bestätigen die Ermordung eines französischen Untertanen durch Zapatisten. Der Ermordete soll Simon oder Simson heißen. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. In allen Kreisen macht sich jetzt auch hier starke Erregung bemerkbar. Die Ermordung des Franzosen wird wahrscheinlich Gegenstand einer Interpellation in der Kammer bilden, in der die Regierung ersucht werden wird, darüber Aufschluß zu geben, welche Maßnahmen sie gegenüber dieser neuen Mordtat zu ergreifen gedenkt.

Madrid, 27. Febr. Wie aus Valencia gemeldet wird, hat sich die durch die Steuerunruhen dort geschaffene Lage noch verschlimmert. Alle Truppen der Garnison sind mobil gemacht worden, so daß die Stadt sich in regelrechtem Belagerungszustand befindet. Jedweder Verkehr ist unterbunden. Das ganze öffentliche Leben ruht vollkommen. Für heute werden Truppenverstärkungen aus den umliegenden Garnisonen erwartet. Die elektrischen Werke, die Gasanstalt und andere Betriebe werden militärisch bewacht. Man glaubt, daß heute der Generalkrieg einsetzen wird. Im Laufe des gestrigen Nachmittags fanden abermals heftige Manifestationen statt, wobei die Gendarmen mit Steinen beworfen wurde. Die Truppen feuerten zur Warnung mehrere Schüsse in die Luft, worauf sich die Manifestanten unter lautem Gejohle langsam zerstreuten.

Madrid, 27. Febr. Sicherer Nachrichten zufolge hat der Streik der Eisenbahnarbeiter in Portugal eine Wendung zum Schlimmen genommen. Auf dem Bahnhof Rocio in Lissabon wurden zwei Bomben geschleudert, wodurch zahlreiche Personen verletzt wurden. Die telegraphischen Verbindungen sind vollkommen unterbrochen. Verschiedene Eisenbahnknotenpunkte wurden von den Streikenden angegriffen und ein großer Teil des Schienennetzes zerstört.

London, 27. Febr. Der deutsche Botschafter, Fürst Lichnowsky, war gestern Abend Ehrengast bei einem ihm von der Londoner Handelskammer in Manchester gegebenen Diner. Der Präsident der Handelskammer, Lord Southwark, führte den Vorsth. Fürst Lichnowsky erklärte in Erwiderung auf den auf ihn gesprochenen Toast, er sei der Überzeugung, daß der Handel zum gegenseitigen Vorteil beider Länder gereiche. Er freue sich über das Anwachsen des Handels und Verkehrs zwischen England und Deutschland, das der beste europäische Kunde des Inselreiches sei. Schon aus diesem Grunde müßten sich die beiden Länder gegenseitig beisehen. Der Handel bringe gegenseitigen Nutzen und fördere die gemeinsamen Interessen. Gutes Einvernehmen und gegenseitige Freundschaft seien daher wichtige Forderungen. Er hoffe, daß der Handel zwischen den beiden Ländern fortwähren werde, zu wachsen und zu gedeihen, zum Wohle beider Staaten und der zivilisierten Welt. Die Rede des Botschafters wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

London, 27. Febr. Unter den Auspizien des Kanal-Tunnel-Komitees des Unterhauses fand eine große Versammlung von Geschäftsleuten statt, an der Vertreter des Kriegsministeriums und anderer Regierungsämter teilnahmen. Die Versammlung nahm einstimmig einen Beschluß zu Gunsten des Baues des Kanaltunnels an und drückte die Ansicht aus, daß der Tunnel die herzlichen Beziehungen Englands zu Frankreich und den anderen Kontinentalmächten steigern werde. Von zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten wurden Zuschriften verlesen, in denen der Bau des Tunnels befürwortet wird. Es wurde betont, daß der Tunnel für Englands Handel von großem Nutzen wäre, während er in Kriegszeiten leicht mit Dynamit zerstört werden könnte.

London, 27. Nov. Wie die „Daily Mail“ aus Adelaide meldet, ist die antarktische Expedition Dr. Mawsons an Bord der „Aurora“ jetzt zurückgekehrt. Dr. Mawson und seine Expedition hatten in der Eiswüste die furchtbarsten Gefahren zu bestehen. Zwei seiner Begleiter sind umgekommen. Es ist Dr. Mawson gelungen, bedeutende wissenschaftliche Erfolge zu erzielen. Er hat große Sammlungen von unbekannten Fischarten und Seetieren mitgebracht, die zum Teil in 2000 Meter Tiefe gefunden wurden. Eine wunder- volle Sammlung aus der antarktischen Tierwelt befindet sich im Besitz Dr. Mawsons. Dieser erklärte weiter, reiche Steinkohlen- und andere Mineralager in der Antarktis gefunden zu haben.

Mez, 27. Febr. Die Veranlassung zum Duell zwischen dem Leutnant Haake und dem Leutnant La Balette, bei dem der beleidigte Haake den Tod fand, ist in Vorgängen zu suchen, die sich auf einem Fäschingsball abspielten. Leutnant La Balette war zu der jungen Frau des Kameraden in Beziehungen getreten, die, wie das Generalkommando mitteilt, selbst unter Berücksichtigung der Karnevalsstimmung einer schweren Kränkung des Ehemens gleichkamen. Unter diesen Umständen war ein Pistolenduell unter den schwersten Bedingungen unvermeidlich. Leutnant Haake war ein allgemein beliebter und strebsamer Offizier. Er stand im 28. Lebensjahre und war erst seit kurzem verheiratet. Die Ehe war kinderlos.

1 Zimmer

zu vermieten. Frey, Bäst, Herborn.

Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau. Direction: Professor Hoepke. Cand. Curator.

„Eleganter Damenhut — für 10 Pfg.“

Kl. London, im Februar.

Das hier erscheinende Blatt „Daily Mirror“ brachte vor einigen Tagen eine Anzahl Abbildungen höchst eleganter Frauenhüte, die nach der Versicherung des Blattes nicht mehr als 60 bis 75 Pfennige pro Stück kosten sollten. Durch diese Bilder und Mitteilungen hat das Blatt unter der hiesigen Frauenwelt nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Man darf nun nicht etwa glauben, daß die Frauen sich freuen, daß sie auf so billige Weise zu hübschen Hüten kommen können; sie sind im Gegenteil über die „Indiskretionen“ der Zeitung aufs höchste entrüstet, und Damen, die bisher zu den treuesten Lesern des Blattes gehörten, erklären in unendlichem Borne, daß sie von einer so törichten Vertreterin der öffentlichen Meinung fürderhin nichts wissen wollen.

Einige von den Briefen, die der „Daily Mirror“ erhielt, können geradezu als klassisch bezeichnet werden. „So also“, schreibt eine Leserin voll bitterer Ironie, „suchen Sie sich die Sympathien Ihrer Leserinnen zu erringen? Als mein Mann Ihre lächerlichen Bilder sah, hielt er mir sofort eine lange Predigt über Sparbarkeit in der Ehe und schien überzeugt zu sein, daß ich fortan wirklich nicht mehr als 60 Pfennig für einen Sommer- oder Winterhut ausgeben würde. Und ähnliches ist sicherlich in Tausenden von Familien passiert. Sie seien also Swietracht zwischen Mann und Frau; und da ich nur ein einziges Nachemittel habe, will ich es auch sofort anwenden: ich kündige hiermit das Abonnement auf Ihre Zeitung und ersuche Sie, mir das Blatt nicht mehr zugehen zu lassen.“

Eine andere Dame schreibt: „Selbst wenn man annimmt, daß es möglich ist (aber es ist nicht möglich), einen anständigen, fleißigen Frauenhut für 60 Pfennige herzustellen, wird sich noch nie eine Frau finden, die sich mit einem solchen Hut auf dem Kopf auf die Straße wagen würde. Und glauben Sie wirklich, daß die Outformen, die Sie da abbilden, für alle Frauen passen, für die schönen und die häßlichen, die dünnen und die dicken, die blonden und die braunen? Man sieht“, schließt die Briefschreiberin lakonisch, „daß Ihr Blatt ganz von Männern geschrieben ist, auch der Teil, der ausschließlich den Frauen gewidmet sein soll.“ Daß auch die Modistinnen protestiert haben, ist selbstverständlich; die meisten erklärten, daß eine Frau, die etwas auf sich halte, mindestens 20 Mark für einen Hut ausgeben müsse.

Statt einer Antwort brachte der „Daily Mirror“ in einer seiner letzten Nummern die Abbildung eines sehr hübschen Hutes, der nur — 10 Pfennig gekostet hat. Die Redakteure des vielgelesenen Blattes müssen großen Mut haben, denn sie können darauf gefaßt sein, daß ihnen eines Tages ein Schwarm abtrünnig gewordener Abonnentinnen, unter Führung rabiat und brotlos gewordener Modistinnen, die Augen auskratzt. . . .

Bermischtes.

Wettleidenschaft der Franzosen. Die in Frankreich das ganze Jahr hindurch stattfindenden Pferderennen bieten den Franzosen die schönste Gelegenheit, ihre Wettlust zu befriedigen. Was wäre auch das prächtigste Rennen, wenn man nicht seiner Überzeugung von der Güte des einzelnen Pferdes durch reichliche Wetten Ausdruck geben könnte. So sind denn auch allein am Totalisator im Laufe des vergangenen Jahres in Frankreich nicht weniger als 395 Millionen Frank eingezahlt worden. Das bedeutet gegen das Jahr 1912 mit 405 Millionen zwar einen kleinen Rückgang, aber die bei den Buchmachern angelegten Wetten, die nicht zu kontrollieren sind, aber sicher diesen Betrag bei weitem übersteigen, dürften das Minus wieder ausgleichen.

Vagra. Bald wird das Wort über die Landstraßen eilen, und Stadt und Land und die fernste Hütte werden von diesem seltsamen Klange hallen. Ein Wort, das leer des Sinnes scheint, will sich die Welt erobern. Wir sehen das Wunder an: es löst sich in klare Natürlichkeit auf. Vagra ist eine Abkürzung. In der jetzt üblichen Art. Leipzig wird im Sommer eine Vagra haben. Der Kluge merkt's (vielleicht) — eine Buch- und graphische Ausstellung. Das papierene Jahrhundert will sich in seinem Reichtum darbieten und Holz seiner armfertigen Vergangenheit gedenken. Die Sache wird siegen. Aber das Wort? Vagra? Wird es schmeichelnd locken? Daran zweifeln manche Patrioten des Ortes. Und sie haben ein Preisaus schreiben für einen neuen, einen besseren Namen veranstaltet. Das Wort „Bild und Buch“ bekam den Preis. Ob die amtliche Stelle es annehmen wird, bleibt indes fraglich. Aber der ganze Vorgang zwingt doch zum Nachdenken. Vagra — Buch und Bild. „Buch und Bild“ bietet sich jedem Verständnis leicht und willig dar. Es ist kein Schlagwort. Keine Marke. Allein es sucht doch glücklich einer Übung zu steuern, die nachgemacht, peinlich wird. Es ist Zeit, daß mit diesem Brauch gebrochen wird. Unsere Sprache ist zwar eine „schwere Sprache“ — aber man braucht sie deshalb nicht noch mit einer unerträglichen Geheimniskraut zu belasten.

Königin Alexandra und die Vorkurierin. Als die Vorkurierin Schreiber vor einigen Tagen in dem Zirkus in London, in dem sie beschäftigt ist, erschien, erfuhr sie zu ihrem Schreck, daß ihr Pferd in der Nacht gestorben war (es soll vergiftet worden sein). Die Königin-Mutter Alexandra hörte von der Sache und beschloß, der Künstlerin, die ihr als Landsmännin besonderes Mitgefühl einflößte (Fräulein Schreiber ist, wie die Königin, Dänin von Geburt), ein Pferd aus ihrem eigenen Marstall zu schenken. Das wäre nun weiter nicht aufregend, wenn die Übergabe des geschenkten Rosses nicht unter ganz besonderen Feierlichkeiten stattgefunden hätte. Die Königin erschien mit mehreren Hofdamen im Olympia-Theater und nahm in ihrer Roke Platz. Auf ein Zeichen, das sie gab, trat ihr Stallmeister mit einem prächtigen Schimmel am Bügel mitten in die Arena. Dann erschien Fräulein Schreiber, machte vor der Königin eine tiefe Verbeugung, setzte sich aufs Pferd und begann hohe Schule zu reiten. Das Publikum war entzückt und feierte in seiner Begeisterung sowohl die Reiterin wie auch die Königin.

Reklameteil.

Müllers Palmitin Seifenpulver

erstellt in Deutschland. — Preis 15 Pf. — überall erhältlich.

Alleiniger Fabrikant:

JOS. MÜLLER, Seifenfabrik, LOMBARD a. Lahn.

Liebe Mitbürger!

Ihr lieben Herborner alle in Fremde und Heimat!

Unsere Vaterstadt rüstet sich zur Tausendjahrfeier. Das soll ein Ehrentag sein, an dem noch einmal die ruhmreichen Zeiten und Entwicklungen unserer Heimatgeschichte an dem Auge der Erinnerung vorüberziehen und alle die lieben Spuren und Zeugen aus unserer Väter Tagen lebendig und eindrucksvoll zu uns reden werden. O schöner Tag! Wie glücklich ist der, der sich deiner Sonne noch erfreuen darf! Ein großes Geschlecht aber soll der große Tag finden. Darum will Dankbarkeit und Pietät ein bleibendes Gedächtnis stiften und der hohen Jubilarin an ihrem 1000-jährigen Geburtstag eine Gabe weihen, die sie als Sinnbild einstiger Pracht und Größe schmücken wird: den alten, ehrwürdigen Brunnen auf dem alten, ehrwürdigen Marktplatz.

Aus freiwilligen Opfern soll dieses Geschenk treuen Gedächtnisses erstehen, von allen denen freudig gegeben, denen der Marktbrunnen ein lieber Bekannter aus alter Zeit geblieben ist. Darum ist es Ehrenpflicht eines jeden echten Herborners, sein Scherlein zur Wiederherstellung dieses alten Wahrzeichens beizusteuern. Einige Beiträge, zum Teil von beträchtlicher Höhe, sind schon von fröhlichen Gebern gezeichnet. Darum herbei! Ihr treuen Söhne und Töchter unserer Vaterstadt, folget diesem Beispiele!

Die Sammelstelle hat die Geschäftsstelle des „Herborner Tageblatt“ (Otto Beck) übernommen. Hier sind Gaben größeren und kleineren Umfangs stets willkommen. Täuscht uns nicht in der Hoffnung, einen guten Gedanken angeregt und zu seiner Verwirklichung bereitwillige Unterstützung gefunden zu haben.

Der engere Ausschuß.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 27. Februar d. J., wird der Bezirksfeldwebel in Dillenburg von mittags 12 Uhr an bis nachmittags 3.40 anwesend sein, um im „Gasthof zum Deutschen Haus“ (H. Sturm), 1 Treppe hoch, Meldungen von Mannschaften des Wehrtaubstanzes entgegen zu nehmen.

Herborn.

Nächster Viehmarkt

Montag, den 9. März

(nicht 5. März)

Die Arbeitgeber werden ersucht, die noch nicht angemeldeten Versicherungspflichtigen, auch die von den seit herigen Kassen übernommenen, unverzüglich auf den vorgeschriebenen Formularen anzumelden.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Dillkreis.

Holzversteigerung.

Am Samstag, den 7. März 1914, vormittags 11½ Uhr beginnend, kommt im Saale des Gastwirts Carl Ströhmman hier selbst zum Ausgebot:

246 fm. Eichenstammholz,

größtenteils Schneidstämme, auch schönes Wagnertischholz, darunter gradstämmige, vollholzige und astfreie Stämme bis zu 3 fm. Inhalt.

34 fm. Buchenstammholz,

darunter Stämme von 60–70 cm Durchmesser und über 1 fm. Inhalt.

17,5 Rm. Eichenküferholz,

5 Rm. Hainbuchenrollen (Werkholz.)

Das Holz liegt in den Gemeindefeldwäldern Ehringshausen, Ragensfurt, Dillheim, Berghausen, Werdorf, Niederlemp, Becklingen, Aklar und gelangt in dieser Reihenfolge zum Ausgebot.

Die betreffenden Herren Förster erteilen auf Wunsch weitere Auskunft und zeigen das Holz an.

Ehringshausen, Kreis Wehlart, den 12. Februar 1914

Der Bürgermeister:

Hoemann.

In Haiger

auf dem Marktplatz verkaufe Samstag, den 28. d. Mts. eine große Partie Äpfel, 10 Pfund Mk. 1.00, 1.60, 2.00 Mk., Weißkraut, Rotkraut und Wirsing, das Stück 20, 25, 30 und 35 Pfg., Zwiebeln, 10 Pfd. 1.50 Mk., usw.

Hermann Weimer, Ehringshausen.

Siegener Handels-Schule

in Siegen, Burgstraße.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Buchstaben, Effekten- und Schenkunde, Kontorprolog, Schön- und Handschrift usw.

Anerkannt gute Ausbildung in Stenographie und Maschinenschriften. Den Schülern stehen 14 erstklassige, neue Schreibmaschinen zum Neben zur Verfügung.

Der neue Kursus beginnt am Donnerstag, den 16. April. Verlangen Sie bitte von der Anstaltsleitung den ausführlichen Prospekt.

Gutes Halberdeck

mit Patentachsen, 1 Hand-dreh-Maschine, 1 Fegmühle und 1 Schrotmühle, alles in gutem Zustande, zu verkaufen; ebenso ein Stallgebäude in der Nähe. Jakob Gerhardt, Herborn.

Bahuschmerzen

hilft sofort „Dodo“. Fl. 50 Pfg. Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

Schwemmschiffahrt, alt. auß. Sond. liefert billige La. Steine, Bimsstein u. Bementziegel. Will. Dies, Neumünster.

5-10 Mk. u. mehr im Hause tägl. 2. verd. (Post. genügt) N. Dirichs, Hamburg 15.

2- od. 3-Zimmerwohnung zu vermieten.

Schloßstr. 2. Herborn.

Gewandte Verkäuferin.

Für mein Manufaktur-Waren-geschäft suche per 1. April eine Verkäuferin. Offerten mit Zeugnis-Abdrücken, Photographie u. Gehalts-Ansprüchen bei freier Station erbeten.

E. W. Plank, Siegen.

Freiw. Feuerwehr.

Herborn.

Samstag, den 28. d. Mts. abends 9½ Uhr, findet die diesj. Generalversammlung der gesamten freiwilligen Feuerwehr im Lokale des Herrn August Meyler statt.

Tagesordnung:

Regelung des Rassenwesens; Vereinsangelegenheiten. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Verwaltungsrat der Freiwilligen Feuerwehr: C. D. Baumann.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. März (Invokavit.)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Contradi.

Lieder: 74, 199.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

5 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lieder: 72, 161.

Beichte und heil. Abendmahl.

Abends 8 Uhr im großen Vereinshausaal:

Lichtbilder. Hr. Pfr. Weid.

Burg:

12½ Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Contradi.

Dirichberg:

2 Uhr: Hr. Rand. Koenigs.

Hörbach:

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Herborn:

Montag, den 2. März,

abends 9 Uhr im Vereinshausaal:

Bibelbesprechung im Männer- und Jünglingsverein.

Dienstag, den 3. März,

abends 8 Uhr im Vereinshausaal:

Nachstunde für den Erziehungsverein.

Mittwoch, den 4. März,

nachm. 2 Uhr

im großen Vereinshausaal:

Gemeinschaftskonzert.

Hr. Miss. Hoffmann, Neuguineo,

abends 8 Uhr im Vereinshausaal:

Sungfrauenverein.

Abds. 8½ Uhr i. d. Rinderstraße:

Gesangsstunde des gemischten Chores.

Donnerstag, den 5. März,

abends 8 Uhr in der Kirche:

Passionsgottesdienst.

Freitag, den 6. März,

abends 9 Uhr im Vereinshausaal:

Blaukreuzstunde.

Samstag, den 7. März,

abends 9 Uhr im Vereinshausaal:

Gesangsstunde des Männerchors.

Taufen und Trauungen:

Hr. Pfr. Weber.

Original
Reichel
Essenzen
nur echt mit Marke
„Lichterz“

Echte
Destillate
und
Extrakte

Selbstbereitung
sämtl. Liköre, Brannt-
weine, Punschextrakte etc.
Die Ersparnis ist ungeheuer groß!

Überzeugen Sie sich durch einen
Versuch, Sie sind dann aufgeklärt.

Tadelloses Gelingen garantiert.
Vor Nachahmungen sei dringend gewarnt.
Otto Reichel, Berlin SO.
Vollständiges illustriertes Rezeptbuch
— völlig kostenfrei! —
In Herborn bei A. Dolenc u.
F. Michel, Drogerien.

Farbezuhaus
Einfach Praktisch Billig

nur mit echten
Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Das beste und auf die Dauer bil-
ligste Nahrungsmittel für Schweine
und Kälber ist

**Apotheker
Schlemmer's
„Scrofin“**

(unverfälscht, geschädigt).
Verhindert Lähme,
Krankwerden,
schützt vor Krank-
heiten. Tausend-
fach erprobt u. an-
erkannt. Gibt nur in
Literkannen zu Mk.
1.50 in abendlicher
Packung. Für Groß-
abnehmer in 5, 10 u.
20 Literkannen.
Für Jungfräulein
Hande.

Apotheker
Schlemmer's, Kymen
— der ideale Jutag
zum Hundefutter, er-
zeugt starke
Knochenbildung.

Herborn bei
Ante-Apothek, Herborn
Drogerie A. Doeberk,
Apothek, Arthur Löy, Driedorf.
Alleinige Vertretung: H. W. Hoffmann's
Leipziger, Chem. Werke, Herborn a. M.

An Stelle von „Scrofin“ ist auch „Scrofin“ anzuwenden.

Ante-Apothek, Herborn
Drogerie A. Doeberk,
Apothek, Arthur Löy, Driedorf.
Alleinige Vertretung: H. W. Hoffmann's
Leipziger, Chem. Werke, Herborn a. M.

Erstklass. Lebensversicherung

gut eingeführt, sucht tüchtigen

Inspektor.

Nachschleute werden eingearbeitet. Offert. bef. unt. K. 51.

L. 155 Rudolf Mosse, Siegen (West)